

„Interkulturelle Öffnung ist nicht allein eine Frage politischer Konzepte, sondern sie geht uns alle an.“

Interview mit Ministerin Bilkay Öney Ministerium für Integration Baden-Württemberg

Das Ministerium für Integration unterstützt unter anderem auch das Projekt „Kulturen integrieren“ des Volkshochschulverbandes Baden-Württemberg. Dabei geht es um Trainings zum Thema „Interkulturelle Kompetenz“ für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kommunen. Im Interview erläutert Bilkay Öney, Ministerin für Integration, welche Chancen und Herausforderungen eine kulturell vielfältige Gesellschaft mit sich bringt. Das Interview erscheint außerdem Anfang Juli im Magazin „vhs info“.



Sehr geehrte Frau Ministerin, das Schlagwort vom demografischen Wandel ist in aller Munde: Wir werden weniger, älter und bunter. Als Integrationsministerin sind Sie vor allem für eine vielfältige Gesellschaft zuständig. Welche Chancen verbinden Sie damit?

Vielfalt ist ein Merkmal Baden-Württembergs. Vertriebene, Flüchtlinge, sogenannte Gastarbeiter, junge High-Potentials - sie alle haben zu einer pluralen Gesellschaft beigetragen. Im Land leben rund 2,6 Millionen Menschen mit ausländischen Wurzeln. Jeder Vierte im Südwesten hat einen Migrationshintergrund. Das ist der höchste Anteil unter den Flächenländern. Eine repräsentative Studie meines Hauses hat ergeben, dass die Bevölkerung die Vielfalt wertschätzt. Auf die Frage, ob man lieber in einem Land mit nur einer Kultur oder in einem Land mit vielen Lebensweisen und Kulturen leben möchte, war das Ergebnis eindeutig: 80 Prozent der Befragten präferieren die kulturelle Vielfalt.

Die vielfältigere Gesellschaft erfordert auch eine interkulturelle Öffnung, ein sich Einstellen auf und ein Umgehen mit den unterschiedlichen Kulturen. Welche Herausforderungen sehen Sie für Land und Kommunen, Verwaltungen, Kultur- und Bildungseinrichtungen – aber auch für jede/n einzelne/n Mitarbeiter/in?

Interkulturelle Öffnung bedeutet im Kern, dass alle hier lebenden Menschen gleichberechtigt an der Gesellschaft teilhaben können. Sie sollen unabhängig von der sozialen und ethnischen Herkunft ihre Potenziale entfalten können. Damit ist die interkulturelle Öffnung nicht allein eine Frage politischer Konzepte, sondern sie geht uns alle an. Interkulturelle Öffnung heißt auch, dass wir uns auf die Anforderungen einer kulturell vielfältigen Gesellschaft einstellen. Ein Blick in die Statistik zeigt, dass sich der Bevölkerungsanteil der Migranten noch zu wenig in der Verwaltung widerspiegelt. Für den öffentlichen Dienst bedeutet interkulturelle Öffnung zweierlei: Zum einen soll der Anteil von Migrantinnen und Migranten in der Verwaltung steigen, zum anderen die interkulturelle Kompetenz aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zunehmen. Aus diesem Grund unterstützen wir auch das VHS-Projekt „Kulturen integrieren“.

Welche Ziele hat sich Ihr Ministerium im Bereich der interkulturellen Öffnung gesetzt? Welche Maßnahmen sind geplant bzw. bereits in der Umsetzung?

Mein Haus hat ein Konzept zur interkulturellen Öffnung erarbeitet. Neben der Öffnung der Landesverwaltung nimmt das Konzept auch die Kommunen sowie Vereine und Verbände in den Blick. Zum Beispiel das Deutsche Rote Kreuz und die Feuerwehren. Als Dienstleister ist es für die Landesverwaltung besonders wichtig, sich auf die Bedürfnisse einer pluralen Bevölkerung einzustellen. Das fördert nicht zuletzt auch die Leistungsfähigkeit der Behörden. Zudem hat das Land als Arbeitgeber eine Vorbildfunktion und will die Lebenswirklichkeit der Menschen in den Institutionen abbilden. Die interkulturelle Öffnung ist also keine Gefälligkeit, sondern eine gesamtgesellschaftliche Verpflichtung.

Das Integrationsministerium hat eine Qualifizierungsreihe für die Ministerialverwaltung, für die Regierungspräsidien und Landkreise entwickelt, um den Erwerb interkultureller Kompetenzen zu fördern. Wir wissen aber auch, dass der Öffnungsprozess ohne das Führungspersonal nicht umzusetzen ist. Deshalb bieten wir eine Informations- und Diskussionsplattform für die Personalverantwortlichen und Führungskräfte der Landesverwaltung an. Zudem sollen Seminare zur Stärkung interkultureller Kompetenz selbstverständlicher Bestandteil der Ausbildung in unterschiedlichen Berufszweigen werden.

Ihr Ministerium unterstützt auch das Projekt „Kulturen integrieren“ des Volkshochschulverbandes Baden-Württemberg, in dem 50 interkulturelle Trainings in Kommunen durchgeführt werden. Welche Vorteile sehen Sie in der Zusammenarbeit mit den Volkshochschulen vor Ort?

Der Volkshochschulverband Baden-Württemberg ist ein wichtiger Partner für uns. Zum einen sind die Volkshochschulen Treffpunkte für die Menschen in den Städten und Gemeinden. Zum anderen bieten sie mit dem Programm „Xpert Culture Communication Skills“ ein erfolgreiches Lehrgangssystem an. Die ersten Rückmeldungen, die wir von Teilnehmerinnen und Teilnehmern bekommen, sind sehr positiv. Das Projekt „Kulturen integrieren“ bietet Kommunen Hilfe bei der Ausrichtung ihrer Verwaltung auf die vielfältige Gesellschaft. Neben Workshops zum Erwerb interkultureller Kompetenzen für kommunale Bedienstete geht es darüber hinaus um die Ausbildung von Multiplikatoren und Multiplikatorinnen vor Ort. Das Programm setzt also auf Nachhaltigkeit, was uns besonders wichtig ist.

Kommunale Führungskräfte und Mitarbeiter/innen lokaler Einrichtungen werden sich in den interkulturellen Trainings unter anderem mit folgender Frage beschäftigen: „Wie kann die Kommune, aber auch jeder Einzelne in seinem Arbeitsbereich Integration aktiv fördern?“ Gibt es Beispiele, die aus Ihrer Sicht nachahmenswert sind?

Interkulturelle Kompetenz hilft zum einen der Verwaltung, effizienter zu werden, beispielsweise bei Verständigungsschwierigkeiten oder wenn es um Religions- oder Kulturfragen geht. Zum anderen ist interkulturelle Kompetenz ein wichtiges Signal nach außen. Wir dürfen nicht vergessen, es ist die Verwaltung, die den Staat im Alltag repräsentiert. Hier machen die Bürgerinnen und Bürger direkte Erfahrungen. Dabei denke ich nicht nur an jene Verwaltungsbeschäftigte, die direkten Kundenkontakt haben. Auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die im sogenannten Back Office arbeiten, müssen interkulturelle Öffnung „mitdenken“.

Vielen Dank für das Gespräch!